

**Predigt beim Pontifikalamt zum Gedenken
an Pater Werenfried van Straaten,
Gründer von „Kirche in Not“,
am 28.01.2017 im Hohen Dom zu Köln**

Veni sancte spiritus!

I.

Liebe Schwestern und Brüder!

Heilige sind Visitenkarten Gottes. Eine Visitenkarte hat für sich allein keine Bedeutung. Sie ist lediglich Hinweis auf den, der ihr aufgeprägt ist.

Visitenkarten sind Massenartikel, Heilige sind dies nicht. Jeder und jede Heilige verweist in einmaliger, persönlicher Art und Weise auf die Größe Gottes.

Der hl. Thomas von Aquin – er ist eine ganz besondere Visitenkarte Gottes. Er verfügte über einen Intellekt wie kaum einer vor ihm und nach ihm. Und dieser hohe Intellekt war zugleich verbunden mit tiefer Frömmigkeit und lebenswürdiger Menschlichkeit. Diese lebendige Visitenkarte Gottes, die vor fast 800 Jahren gelebt hat, hat uns auch heute Morgen hier im Hohen Dom zu Köln etwas zu sagen. Das gilt umso mehr, als der hl. Thomas mutmaßlich hier in Köln zum Priester geweiht wurde. War doch der hl. Albert, der Große, sein Lehrer. Unter drei Stichworten möchte ich diesen großen Heiligen mit Ihnen ein wenig betrachten.

II.

1. Lieben

Der hl. Thomas war nicht zuerst ein grandioser Philosoph und Theologe. Zunächst war er ein Kind Gottes, das sein Leben radikal Christus schenken wollte. War er zu Beginn für kurze Zeit Benediktinermönch in Monte Cassino, schloss er sich dann den Bettelmönchen an, dem Predigerorden des hl. Dominikus.

Seine große Christusliebe öffnete ihm die Tür zur Weisheit. Sein Ort war zuerst der Betschemel und dann erst das Katheder.

Seine einfache und tiefe Frömmigkeit begegnet uns auch heute immer wieder in seinen eucharistischen Hymnen. Nehmen Sie z.B. nur die dritte Strophe von „Gottheit tief verborgen / adoro te devote“. Dort heißt es: *„Einst am Kreuz verhüllte sich der Gottheit Glanz, hier ist auch verborgen deine Menschheit ganz. Beide sieht mein Glaube in dem Brote hier; wieder der Schächer ruf ich, Herr, um Gnad' zu dir.“*

Der hl. Thomas betrachtet die Demut des Gottessohnes am Kreuz, und er betrachtet die noch weiter reichende Demut des Gottessohnes in der Gestalt des Brotes. War in Jerusalem noch die Menschheit Jesu sichtbar, so ist in der hl. Eucharistie nicht einmal mehr das gegeben. Die Hingabe Jesu am Kreuz findet so in der hl. Eucharistie ihre Steigerung. Das kann nur erfassen, wer im Geheimnis des menschengewordenen Gottessohnes buchstäblich zu Hause ist.

So war es eben diese Liebe, die den hl. Thomas dazu bewegte, alles in seiner Macht stehende zu tun, um den Menschen seiner Zeit eine Brücke zu Gott zu bauen. Und in dieser Liebe setzte er sich auch mit seinen Gegnern in theologischen Gesprächen auseinander. So formulierte er deren Positionen oft in einer Perfektion, wie die Gegner selbst es nicht hätten ausdrücken kön-

nen. Hier zeigt sich: Nicht Anzweifeln und Misstrauen, sondern Wohlwollen und Respekt führen zum Verstehen, auch zum Verstehen der Gegner. Und erst aus diesem Verstehen heraus ist eine fruchtbare und weiterführende Auseinandersetzung möglich und zielführend. Wie unfruchtbar sind daher so manche Debatten und Diskussionen – auch innerhalb der Kirche.

Wir gedenken heute des Gründers von „Kirche in Not“. Pater Werenfried war ein Mensch, auf den das Wort des Apostels Paulus passt: „*Die Liebe Christi drängt uns.*“ (2 Kor 5,14). Und diese Liebe zu Christus hat ihn mit Leidenschaft auch zur Liebe zu den Mitmenschen geführt - auch zu jenen, die vorher Feinde waren. Bei uns zu Lande wurde er als „Speckpater“ bekannt, der als Belgier nach dem Krieg den Deutschen in großer materieller Not zur Seite stand.

Christsein bedeutet mehr als Gutes zu tun und wohltätig zu sein. Auch Nichtchristen können wohltätig sein. Christsein bedeutet, mit Christus eins zu sein. Und mit Christus eins sein bedeutet dann in der Konsequenz, die unerschöpfliche Liebe Christi, die wir empfangen haben, weiter zu schenken an alle Menschen, ob in der Nähe oder in der Ferne, ob Freunde oder Feinde, ob Einheimische oder Fremde. Doch das können wir nur authentisch tun, wenn wir - dem Vorbild des hl. Thomas folgend - zunächst selbst in der Liebe zu Christus aufgehen und mit ihm eins sind.

2. Lehren

Seine Liebe zu Christus verbunden mit seinem einmaligen Intellekt führte den hl. Thomas von Aquin tief in das Geheimnis des dreifaltigen Gottes ein. Und so entdeckte er:

- Gott ist der Wahre, insofern er erkannt wird.
- Gott ist der Gute, insofern er erstrebt wird.

- Gott ist der Schöne, insofern er betrachtet wird.
- Gott ist der Eine, der als der Ursprung aller Dinge erkannt wird.
- Gott ist Liebe, der sich für jeden von uns ganz hingibt.
- Gott ist der Barmherzige, der sich uns zuwendet und annimmt.
- Gott ist der Gerechte, der unsere Verantwortung und Entscheidungen als Menschen ernst nimmt.
- Gott ist der Schöpfer, dem sich die Welt und Mensch verdankt. Und daher ist alles Erschaffene gut, weil es am Sein des Schöpfers teil hat.
- Gott ist Vater, der uns als seine Kinder annimmt und trägt.
- Gott ist Sohn, der uns Menschen gleich geworden ist und uns erlöst.
- Gott ist Heiliger Geist, der uns in die innergöttliche Liebe hineinnimmt.

All diese Dimensionen Gottes sind keine Gegensätze und Widersprüche, sondern unterschiedliche Perspektiven und Betrachtungsweisen des einen und dreifaltigen Gottes. Wir können nicht den wahren Gott gegen den barmherzigen ausspielen, ebenso wenig wie wir den einen Gott gegen den dreifaltigen ausspielen können.

Würden wir eine Dimension absolut setzen, dann würden wir Gott auf nur einen Aspekt seines Seins reduzieren. Ein solchen – absolut gesetzten – Ausschnitt heißt auf Griechisch *haeresis*, Häresie.

Die Unwissenden lehren ist eines der geistigen Werke der Barmherzigkeit. Der hl. Thomas widmete sich zeitlebens diesem Werk der Barmherzigkeit in besonderer Weise.

„Wir können unmöglich über das schweigen, was wir gesehen und gehört haben.“ (Apg 4,20), sagten die Apostel vor dem Hohen Rat. Ja, liebe Schwestern und Brüder, wir können unmöglich unseren Glauben unseren Mitmenschen vorenthalten. Das wäre lieblos und unbarmherzig!

Bieten wir unseren Glauben den Menschen an, ob sie in unserer Nachbarschaft leben und einmal Christen waren, oder noch nie etwas von Christus gehört haben, ob sie in fernen Ländern leben oder als neue Nachbarn in unserer Heimat.

„Kirche in Not“ ist mehr als ein Hilfswerk, das materielle Not lindert. Es ist – so verstehe ich es – ein Werk, das Menschen darüber hinaus in ihrer geistlichen Not helfen will. Es will ihnen helfen, den großen Gott als den Schatz ihres Lebens zu entdecken, der ihnen alles gibt und nichts nimmt.

3. Leben

Liebe und Leben, Lehre und Leben, Glauben und Leben gehörten für den hl. Thomas wie selbstverständlich zusammen. Sein Leben verstand er als Antwort auf die unermessliche Liebe, der er sich verdankte.

Ja, christliche Existenz ist Antwortexistenz. Aus Dankbarkeit für die empfangenen Gaben für die Zuwendung und Barmherzigkeit, die uns Gott tagtäglich schenkt, bemühen wir uns um ein Leben, das ihm entspricht. Würden wir es aufgeben, darum zu ringen, dass christliche Lehre ins christliche Leben übergeht, dann würden wir das Christsein selbst aufgeben. Christliche Lehre ohne Leben wäre hohle Theorie ohne Wirklichkeit.

Der selige Papst Paul VI. formulierte in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii Nuntiandi“ (Nr. 41): *„Der heutige Mensch hört lieber auf Zeugen als auf Gelehrte, und wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind.“*

Unser hl. Vater Papst Franziskus wird nicht müde, uns zu authentischem Christsein aufzurufen, zu einem Leben, das um die Einheit von Lehre und Leben ringt.

Immer wieder wird in den Diskussionen um die Morallehre der Kirche eingewandt: Die Lebenswirklichkeit der Menschen sei heute eine ganz andere.

Zunächst ist diese Aussage nichts anderes als eine Binsenweisheit. Natürlich gibt es eine Diskrepanz zwischen Lehre und Leben bei uns Christen. Das heißt doch nichts anderes, als dass wir immer wieder Umkehr nötig haben und hinter dem Evangelium zurückbleiben.

Die Botschaft Christi ist nicht Beschreibung von Lebenswirklichkeit, sondern Verheißung, Prophetie und Weisung für ein Leben in seiner Jüngerschaft.

Es wäre daher verheerend, wenn wir die Spannung von Lehre und Leben aufheben wollten. Sünde bleibt Sünde, bleibt Absonderung von Gott und den Mitmenschen - auch dann, wenn alle sie tun: Ausbeutung bleibt Ausbeutung, Lüge bleibt Lüge, Untreue bleibt Untreue und Ehebruch bleibt Ehebruch.

Nicht die Tatsache, dass wir sündigen, ist die eigentliche Katastrophe. Denn Gottes Barmherzigkeit ist größer als unsere Schwäche. Eine Katastrophe wäre es aber, wenn wir uns mit der Sünde abfinden würden, wenn wir zuließen, dass sie einfach ein Teil unserer Selbst wird und sie rechtfertigen.

Heilige sind - mit Ausnahme der Gottesmutter - auch Sünder. Aber sie wissen, dass sie es sind und zeigen uns, dass Umkehr

und Neuanfang möglich ist. Sie zeigen uns, dass Gottes Größe, Güte und Barmherzigkeit alles zu überwinden vermag, selbst die größte menschliche Ausweglosigkeit. Heilige zeigen uns: "Christsein bedeutet Aufstehen!"

III.

Der hl. Thomas ist eine besondere und einmalige Visitenkarte Gottes. Durch sein Lieben, Lehren und Leben hat er uns das unerschöpfliche Geheimnis Gottes nahe gebracht.

Auch jeder von uns ist berufen, eine besondere, einmalige Visitenkarte Gottes in dieser Welt zu sein. Lebendiger Hinweis auf den großen Gott. Gott setzt auf Sie und mich.

Mit Leidenschaft hat Pater Werenfried in seinem Leben darum gerungen, mit seinem Temperament, mit seinen Gaben und Fähigkeiten eine Visitenkarte Gottes zu sein. So ist das Werk, das auf ihn zurückgeht - "Kirche in Not" - vielmehr als Wohltätigkeit, es will Zeugnis geben. Doch wir wissen, Zeugnis gelingt nicht durch Institutionen, sondern durch Zeugen.

Dass es uns allen hier ein wenig besser gelingt, lebendige Visitenkarten, lebendige Zeugen des dreifaltigen Gottes zu sein, dazu helfe uns die Fürsprache des hl. Thomas.

Amen.

+Dr. Dominikus Schwaderlapp
Weihbischof in Köln

weihbischof.schwaderlapp@erzbistum-koeln.de